

## Warum? Gott, das Leid und das Böse

Pfr. Markus Anker

«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» So die Worte Jesu am Kreuz. Warum? Immer wieder warum: Die Frage nach dem Sinn des Übels (Naturkatastrophen), des Bösen in Form von Krieg und Verbrechen sowie des persönlichen Leidens (Krankheit und Tod) ist unumgänglich. Wer lebt, kommt nicht um sie herum. Sie ist zermarternd und zugleich eine passage obligé für die Frage nach dem Sinn des Lebens.

Das Warum des Leidens ist zugleich die Infragestellung Gottes. Die Tatsache, dass Unheil existiert, stellt das Christentum und andere Religionen vor theologische Probleme. Denn wie ist ein guter, fürsorglicher Gott vereinbar mit Willkür und dem sinnlosen Leiden, denen sich der Mensch ausgesetzt fühlt? Wie kann Gott das zulassen?

Das Theodizee-Problem, die Gegenüberstellung von Gott und Leid, ist seit je eine der schwierigsten Herausforderungen für die menschliche Selbst-, Welt- und Gotteswahrnehmung. Die Vorlesung erläutert klassische und neuere Antworten auf das Theodizee-Problem und stellt sie zur Diskussion.

Sechs Vorlesungen, jeweils Mittwoch, 18.15 bis 19.45 Uhr,  
18.9. bis 23.10.2024, Raum HSG 01-014 und online

18. September 2024: Hinnehmen oder Widerstand leisten? Hiob und das menschliche Unglück

25. September 2024: Sündenfall und freier Wille. Die klassischen Antworten auf das Leid in der Welt

2. Oktober 2024: Ist die Welt gut oder schlecht? Optimismus, Pessimismus und die Deutung der Naturgesetze durch Leibniz und Voltaire

9. Oktober 2024: Take it easy. Verharmlosung als Bewältigungsstrategie

16. Oktober 2024: Dein Wille geschehe. Jesus von Nazareth und das Mit-Leiden Gottes

23. Oktober 2024: Von der Allmacht zur Ohnmacht. Dorothee Sölle und die Modifikationen der Eigenschaften Gottes nach Auschwitz

### Vorlesung 1, 18. September 2024:

#### Hinnehmen oder Widerstand leisten? Hiob und das menschliche Unglück

Inhalt:

1. Hiob und das Problem des ungerechten Leidens («der leidende Gerechte»)
2. «Wie töricht klagen die Sterblichen doch an die Götter! »  
Der literarisch-theologische Kontext des Hiobbuches
3. Theodizee: Guter Gott und sinnloses Leiden – wie geht das zusammen?
4. Zurück zu Hiob : Die Unergründlichkeit des Leidens und das Wiederfinden des Glücks

Literatur:

- Klaus von Stosch, Theodizee, 3. Auflage (2024)
- Christian Link, Theodizee. Eine theologische Herausforderung, 2. Auflage (2022)
- Joseph Roth, Hiob (1930)
- Thomas Krüger et al. (Hgg.), Das Buch Hiob und seine Interpretationen (2008)

## 1. Hiob und das Problem des ungerechten Leidens («der leidende Gerechte»)

### a) « Will der Besserwisser mit Gott streiten ? » : Der Abschluss des Hiob-Buches (Hiob 38-42)

*Und der Herr antwortete Hiob aus dem Sturm und sprach:*

*Wer behauptet, mein Walten sei finster, und redet ohne Einsicht?*

*Gürte deine Lenden wie ein Mann, dann will ich dich fragen, und du lehre mich!*

*Wo warst du, als ich die Erde gegründet habe? Rede, wenn du es weisst!*

*[...]*

*Wer bereitet dem Raben sein Futter, wenn seine Jungen zu Gott schreien, ohne Nahrung umherflattern?*

*Kennst du die Zeit, da das Steinwild gebärt? Achtest du auf die Setzzeit der Hirschkühe?*

*Zählst du die Monate, da sie trächtig sind, und kennst du die Zeit, da sie gebären?*

*Sie kauern nieder, sie werfen ihre Jungen, sie werden frei von ihren Wehen.*

*Ihre Jungen werden kräftig, im Freien wachsen sie auf, ziehen davon und kommen nicht wieder.*

*Will der Besserwisser mit Gott streiten? Wer Gott anklagen will, der antworte nun!*

*Gürte deine Lenden wie ein Mann, dann will ich dich fragen, und du lehre mich!*

*[...]*

*Da antwortete Hiob dem Herrn und sprach:*

*Ich weiss, dass du alles vermagst. Nichts, was du willst, ist dir unmöglich. Darum habe ich vorgebracht, was ich nicht verstehe, was zu wunderbar ist für mich und was ich nicht begreife.*

*Höre, und ich will reden,*

*ich will dich fragen, und du lehre mich!*

*Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.*

*Darum gebe ich auf und tröste mich im Staub und in der Asche.*

*Und der Herr wendete das Geschick Hiobs, und der Herr gab Hiob doppelt so viel, wie er besessen hatte.*

*Der Herr aber segnete Hiob danach mehr als zuvor. Er hatte vierzehntausend Schafe, sechstausend Kamele, tausend Joch Rinder und tausend Eselinnen. Und er hatte sieben Söhne und drei Töchter. Und er nannte die erste Jemima («Täubchen»), die zweite Kezia («Zimtblüte») und die dritte Keren-Happuch («Schminktöpfchen»; «Töpfchen für Augenschminke»). Es fanden sich aber im ganzen Land keine Frauen, die so schön waren wie die Töchter Hiobs, und ihr Vater gab ihnen Erbesitz wie ihren Brüdern. Und Hiob lebte danach noch hundertvierzig Jahre, und er sah seine Kinder und Enkel, vier Generationen. Und Hiob starb alt und lebenssatt.*

Man soll mit dem Anfang anfangen. Für einmal verlasse ich diesen Pfad der rhetorischen Tugend und beginne mit dem Schluss : Dem Schluss des Hiobbuches.

Vielleicht haben sie sich auch schon über kreative Vornamen gewundert. Und sich gefragt : Was hat Eltern dazu bewegt, diesen ungewöhnlichen bzw. gewöhnungswürdigen Vornamen für ihr Kind auszusuchen.

Doch nichts übertrifft die Kreativität Hiobs bei der Wahl der Namen für seine drei Töchter : Jemima – Täubchen geht ja noch. Schon viel aussergewöhnlicher ist Kezia – Zimtblüte. Und vollständig aus dem Ruder gelaufen ist seine Phantasie bei Keren-Happuch. Das Wort kommt aus dem Altägyptischen Wörtlich heisst das: Töpfchen für Augenschminke. Das ist so, als würde man heute ein Mädchen Maskara oder Kajal taufen. Aber vielleicht gibt es das ja.

Und zugleich : Wer sind wir, dass wir Hiob reinreden wollen ? Ganz besonders wenn man die Vorgeschichte betrachtet. Wenn man in Betrachtung zieht, was in den 40 vorausgehenden Kapiteln des Hiobbuches ausgebreitet wird, was Hiob durchleidet. Dann muss man sagen: Man kann Hiob für seine kreative Non-Konformität, für seine Zügellosigkeit, mit der er seinem Lebensglück Ausdruck verschafft, beneiden. Ungewöhnlich ist ja nicht nur die Namenwahl. Sondern – vor dem Hintergrund einer altorientalisch-patriarchalen Gesellschaftsordnung – auch die erbrechtliche Gleichstellung seiner Töchter mit den Söhnen, absolut unüblich zu seiner Zeit. Dass sich Väter bisweilen in unvernünftiger Weise von ihren Töchtern becirren lassen ist nichts ungewöhnliches, und ich erahne hier im Hörsaal und bei denjenigen, die der Vorlesung online folgen, zustimmendes Nicken bei den betroffenen Vätern und Töchtern, und ebenfalls zustimmendes, aber stirnrunzelndes Nicken bei den betroffenen Müttern. Bei Hiobs vater-töchterlichen Unvernunft stelle ich aber so etwas wie einen vernünftigen Grund fest: Hiob ist an einen Punkt gekommen, wo er seinem Glück freien Lauf gelassen hat, ohne Rücksicht auf Normen und Regeln. Und seine beglückte Vernarrtheit ist nachvollziehbar, nach dem was er durchgemacht hat. Seine Glücksverrücktheit folgt nämlich auf eine lange Zeit, in der ihn das Unglück verrückt gemacht hat.

Und damit machen wir einen Sprung vom Schluss zum Anfang. Vom letzten Kapitel des Hiobbuchs zu seinem Auftakt.

### **b) Hiob 1,1-20: Hiobs Glück und Hiobs Prüfung**

*1 Im Lande Uz lebte ein Mann, der hiess Hiob.*

*Und dieser Mann war schuldlos und aufrecht, er fürchtete Gott und mied das Böse. 2 Und es wurden ihm sieben Söhne und drei Töchter geboren, 3 und er besass siebentausend Schafe und dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen und viel Gesinde. So war dieser Mann grösser als alle anderen, die im Osten wohnten. 4 Seine Söhne aber pflegten Gastmähler zu halten, ein jeder in seinem Haus an seinem Tag. Und sie sandten zu ihren drei Schwestern und luden sie ein, mit ihnen zu essen und zu trinken. 5 Wenn dann die Tage des Gastmahls vorüber waren, sandte Hiob zu ihnen und liess sie weihen, und früh am Morgen brachte er für jedes Kind ein Brandopfer dar. Denn Hiob dachte: Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und Gott gelästert in ihrem Herzen. Das tat Hiob jedes Mal.*

*6 Eines Tages aber kamen die Götter, um vor den Herrn zu treten, und auch der Satan kam mit ihnen. 7 Da sprach der Herr zum Satan: Woher kommst du? Und der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Ich habe die Erde durchstreift und bin auf ihr hin und her gezogen. 8 Und der Herr sprach zum Satan: Hast du auf meinen Diener Hiob geachtet? Auf Erden ist keiner wie er: Er ist schuldlos und aufrecht, er fürchtet Gott und meidet das Böse. 9 Der Sa-tan aber antwortete dem Herrn und sprach: Ist Hiob ohne Grund gottesfürchtig? 10 Hast du nicht ihn und sein Haus und alles, was er hat, ringsum beschützt? Das Werk seiner Hände hast du gesegnet, und seine Herden haben sich im Lande ausgebreitet. 11 Doch strecke deine Hand aus und taste seine ganze Habe an - wenn er dich dann nicht ins Angesicht lästert! 12 Da sprach der HERR zum Satan: Sieh, alles, was er hat, ist in deiner Hand. Nur gegen ihn selbst strecke deine Hand nicht aus! Da entfernte sich der Satan vom Angesicht des Herrn.*

*13 Eines Tages aber, als seine Söhne und Töchter im Haus ihres erstgeborenen Bruders assen und Wein tranken, 14 kam ein Bote zu Hiob und sprach: Die Rinder waren beim Pflügen, und die Eselinnen weideten daneben. 15 Da sind die Sabäer eingefallen und haben sie weggenommen und die Knechte mit der Schärfe des Schwerts erschlagen, und ich allein bin entkommen, es dir zu melden.*

*16 Während dieser noch redete, kam ein anderer und sprach: Feuer Gottes ist vom Himmel gefallen und hat die Schafe und die Knechte verbrannt und verzehrt, und ich allein bin ent-*

kommen, es dir zu melden. 17 Während dieser noch redete, kam ein anderer und sprach: Die Chaldäer haben drei Heerhaufen aufgestellt und sind über die Kamele hergefallen und haben sie weggenommen und die Knechte mit der Schärfe des Schwerts erschlagen, und ich allein bin entkommen, es dir zu melden. 18 Während dieser noch redete, kam ein anderer und sprach: Deine Söhne und Töchter assen und tranken Wein im Haus ihres erstgeborenen Bruders, 19 und sieh, da kam ein Sturmwind von der Wüste her und hat das Haus an den vier Ecken gepackt, und es ist über den jungen Leuten eingestürzt, und sie sind umgekommen, und ich allein bin entkommen, es dir zu melden. 20 Da stand Hiob auf und zerriss sein Gewand und schor sein Haupt, und er liess sich zur Erde sinken und warf sich nieder 21 und sprach: Nackt bin ich gekommen aus dem Leib meiner Mutter, und nackt gehe ich wieder dahin. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen. 22 Bei alledem sündigte Hiob nicht, und er sagte nichts Törichtes gegen Gott.

Die Ursache seines Unglücks war ein himmlisch-höllisches Spiel darum, ob man Hiob in die Knie zwingen könne. Ihn, den untadeligen, erfolgreichen Mann voller Gottvertrauen. Zunächst wurde ihm sein Besitz genommen, und eine Nachricht nach der anderen Nachricht erreichte ihn, in der ihm mitgeteilt wurde, dass er eine Herde nach der anderen verloren hat, bis er mit nichts dastand. Das sind die sogenannten Hiobsbotschaften. Dann die nächste schlimme Hiobsbotschaft: seine Kinder sind alle bei einem Erdbeben ums Leben gekommen. Doch all das reichte noch nicht, um ihn niederzuringen. Er blieb standhaft und sprach traurig-ergeben oder auch traurig-trotzig: Der Herr hats gegeben. Der Herr hats genommen. Gelobt sei der Name des Herrn.

Hier könnte deine Geschichte zu Ende sein. Doch sie geht weiter.

Und so folgte ein dritter Anschlag auf ihn, diesmal auf seine Gesundheit, mit einem Hautausschlag, der seinen ganzen Körper überzog. Und jetzt hatten sie ihn am Boden. Der gesegnete Hiob wird vom Unglück übermannt. Sein heller Optimismus verkehrte sich in tiefschwarze Traurigkeit, Sein Gottvertrauen in Gottverlassenheit.

### c) Hiob 2,1-3,16: Hiobs zweite Prüfung und Hiobs Klage

2,1 Eines Tages aber kamen die Götter, um vor den Herrn zu treten, und auch der Satan kam mit ihnen, um vor den Herrn zu treten.

2 Da sprach der Herr zum Satan: Woher kommst du? Und der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Ich habe die Erde durchstreift und bin auf ihr hin und her gezogen. 3 Und der Herr sprach zum Satan: Hast du auf meinen Diener Hiob geachtet? Auf Erden ist keiner wie er: Er ist schuldlos und aufrecht, er fürchtet Gott und meidet das Böse. Und noch immer hält er sich schuldlos, du aber hast mich gegen ihn aufge-reizt, ihn ohne Grund zu verderben.

4 Und der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Haut für Haut! Alles, was der Mensch hat, gibt er hin für sein Leben. 5 Doch strecke deine Hand aus und taste sein Gebein an und sein Fleisch - wenn er dich dann nicht ins Angesicht lästert!

6 Da sprach der Herr zum Satan: Sieh, er ist in deiner Hand. Nur lass ihn am Leben!

7 Da entfernte sich der Satan vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Sohle bis zum Scheitel. 8 Und er nahm sich eine Scherbe, um sich damit zu schaben, und er sass in der Asche. [...]

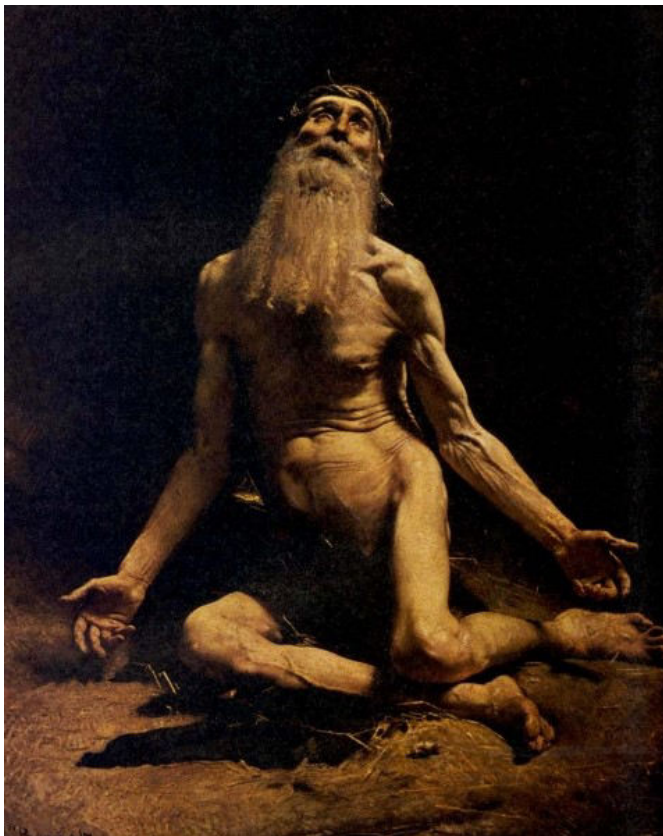
3,1 Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag. 2 Und Hiob begann und sprach:

3 Getilgt sei der Tag, da ich geboren wurde, und die Nacht, die sprach: Ein Knabe ist empfangen worden.

4 Jener Tag werde Finsternis, Gott in der Höhe soll nicht nach ihm fragen, und kein Lichtstrahl soll auf ihn fallen.

- 5 Finsternis und Dunkelheit sollen ihn einfordern, dichte Wolken sollen über ihm lagern, Tagverfinsterung soll ihn überfallen.  
6 Dunkelheit raffte jene Nacht dahin, zu den Tagen des Jahres geselle sie sich nicht, sie gehe nicht ein in die Zahl der Monate.  
7 Unfruchtbar sei jene Nacht, kein Jubel kehre bei ihr ein.  
8 Verwünschen sollen sie, die den Tag verfluchen, die den Leviatan aufstören können.  
9 Finster seien die Sterne ihrer Dämmerung, sie hoffe auf Licht, doch es komme nicht, und die Strahlen der Morgenröte schaue sie nicht.  
10 Denn sie hat mir die Pforte des Mutterleibs nicht verschlossen und vor meinen Augen das Leid nicht verborgen.  
11 Warum durfte ich nicht umkommen im Mutterschoss, aus dem Mutterleib kommen und sterben?  
12 Warum nahmen mich Knie entgegen, und wozu Brüste, dass ich trank?  
13 Ich läge jetzt schon und ruhte aus, ich schlief und hätte Ruhe,  
14 bei Königen und Ratsherren der Erde, die sich Gräber erbauten, die jetzt verfallen,  
15 oder bei Fürsten, die Gold besaßen, mit Silber ihre Häuser füllten.  
16 Oder ich wäre dahin wie eine verscharrte Fehlgeburt, wie Kinder, die nie das Licht erblickten

An den Prolog schliesst die in Poesie gefasste Lebensklage Hiobs mit dem Fluch über den Geburtstag (vgl. Jer 20,14-18) an, die zugleich den bis Hi 42,6 reichenden poetischen Hauptteil des Buches eröffnet. Die Fragen nach Grund und Ziel eines leidgeprägten Lebens entwickeln sich zur Bestreitung der Schöpfermacht Gottes (vgl. Hi 3,4 mit Gen 1,3). Damit bildet Hi 3 eine poetische Ausgestaltung des Namens Hiob und der Frage nach der Basis der Frömmigkeit (Hi 1,9), die letztlich eine Frage nach Gott ist.



Léon Bonnat, 1833-1922: Hiob

#### d) Der Tun-Ergehen-Zusammenhang und die Verzweiflung Hiobs

Der Grundlage des Klage Hiobs ist die Wahrnehmung der Welt in einer ganz bestimmten Sicht. Es ist das Weltbild der sogenannten Weisheit, in welcher die wohlgeordnete Wahrnehmung allen Lebens und aller Dinge als Geschöpfe und Gaben Gottes zentral ist. In diesem weisheitlichen Weltbild waltet Gott als gerechter und gütiger Herrscher über alle und alles, selbst über konkurrierende göttliche Mächte. Alles, was geschieht, geschieht mit einem Grund, der auf Gottes rechtem Handeln fusst. Dem Menschen ergeht es so, wie er es verdient auf Grund seines Handelns, innerhalb eines universal gültigen Zusammenhangs von Tun und Ergehen. So werden Wohlergehen als Belohnung Gottes, und Leiden als Strafe verstanden.

Innerhalb dieser schöpfungstheologisch begründeten, sinnvollen Weltordnung ist die Integration von negativen Faktoren, von Übel, Leiden, Malum, möglich und akzeptiert. Sie werden als Nebeneffekte einer insgesamt positiven Schöpfung akzeptiert, so auch von Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobt sei der Name des Herrn.“

Das Leiden ist erträglich – bis zu einem bestimmten Mass.

Das Leiden ist besonders dann erträglich, wenn es im kausalen Zusammenhang von Tun und Ergehen steht – wenn einem das passiert, was man verdient.

Kritisch wird diese Sicht, wenn sich dieser Zusammenhang nicht erschliesst. Wenn das Leiden sinnlos ist. Wir dürfen nicht vergessen: Hiob hatte keinen Einblick in den Himmel. Er konnte nicht wissen, dass er zum Spielball himmlisch-höllischer Mächte geworden ist. Für ihn kam sein Leiden aus dem Nichts und führte ins Nichts.

Das Überschreiten der Toleranzgrenze, die bei Hiob in zwei Schritten herbeigeführt wird, führt zum Verlust des Vertrauens in die Sinnhaftigkeit des Leidens. Dieser Vertrauensverlust betrifft schlussendlich Gott selbst, da die Vorstellung eines gerechten Weltenlenkers durch dasjenige einer Willkürherrschaft abgelöst wird.

Wo sich der Grenzverlauf zwischen dem erträglichen, integrierbaren Leiden und dem unerträglichen, als sinnlos empfundenen Leiden befindet, ist nicht absolut und objektiv definiert.

Bei Hiob wird der Punkt erreicht, als das Leid seine körperliche Integrität erfasst, und er unter Hautkrankheiten leidet. Und vollends die Fassung verliert Hiob, als drei Freunde zu ihm kommen, in der Absicht, ihn von der Sinnhaftigkeit seiner Leidenssituation zu überzeugen. Hierin spiegelt sich die psychologisch-seelsorgerische Erfahrung, dass zu wortreicher, erklärender Trost kontraproduktiv wirken kann.

Und dass unterschiedliche Leidenskategorien mit unterschiedlicher Akzeptanz erfahren werden. So ist naturgeneriertes Unglück viel eher zu verkraften als von Menschen erzeugtes, verbrecherisches Leiden.

Der Verlust der persönlichen Gesundheit durch eine Hautkrankheit, die auf Grund der Reinheitsvorstellungen schwerwiegende Konsequenzen auch für das soziale Leben hat, führte bei Hiob zum Verlust des Gottvertrauens, das durch vom Gott-Misstrauen abgelöst wurde. Das unfassbare Leiden führt zu einer radikalen Infragestellung der Güte, der Gerechtigkeit, der Allmacht Gottes, und somit der Existenz Gottes als Gott.

Bemerkenswerterweise verschweigt die Bibel die Erfahrung der Gottesferne nicht. Sie integriert die Aspekte der Gottverlassenheit in ihrer Beschreibung der menschlichen Gotteswahrnehmung, neben Hiob z.B. in den Evangelien in der Verzweiflung Jesu angesichts seines sich abzeichnenden Verrates und Todes.

Warum dieser Anfang beim biblischen Buch Hiob?

In der alttestamentlichen Hiobgeschichte lassen sich die beiden Brennpunkte des Theodizee-Problems erkennen, also das Nachdenken der Vereinbarkeit der Leidenserfahrung mit dem

Glauben an Gott: Die beiden Brennpunkte sind eine existentielle Negativitätserfahrung und eine ebenfalls existentielle Gotteserfahrung. Die theologisch-philosophische Theodizee-Tradition beschäftigt sich mit der Zuordnung und der Vereinbarkeit der beiden Erfahrungsfelder und mit ihren Berührungspunkten.

Das Hiob-Buch geht mit seiner Fragestellung zu erkennen, dass die Einsicht, dass das Schicksal des Menschen schlussendlich auf eine von Gott gewollte Weltordnung zurückzuführen sei, durchaus umstritten wahr.

Das wird in den Streitdialogen von Hiob und seinen Freunden klar, in denen Hiob zunächst eine sehr skeptisch-pessimistische Sicht auf Gottes Wirken in der Welt skizziert.

Aber es wird auch im literarischen Kontext des Hiobbuches zur Sprache gebracht, innerhalb und ausserhalb der Bibel.

Ausserhalb der Bibel in der Odyssee, in der anklingt, dass die Menschen die Götter für ihr leidvolles Schicksal anklagen.

Inhalb des Bibel kommt im Buch Qohelet/Prediger Salomo eine radikale Infragestellung des weisheitlichen Zusammenhangs von Tun und Ergehen, einer gerechten Weltordnung zur Sprache.

Der Prediger setzt sich kritisch mit der traditionellen Weisheit auseinander : Die Vorstellung, mit Weisheit das Leben bewältigen zu können, findet ihre Grenze an den von Gott gesetzten Zeiten – alles ist endlich, alle Dinge sind bloss für eine kurze Zeit. Realistische Weisheit bedeutet, die gesamte Wirklichkeit, und d.h. die hellen und die dunklen Zeiten des Lebens, als von Gott gegeben anzunehmen und die Grenzen der Erkenntnis zu akzeptieren (Koh 3,14). Und das bedeutet, dass es gemäss dem Prediger eben keinen erkennbaren Zusammenhang gibt zwischen Tun und Ergehen.

Angesichts dieser Situation betont der Prediger in positiver Weise die Bedeutung des Lebens und ruft zu dessen Genuss auf („carpe diem“-Motiv, vgl. Koh 9,7-10). Dieses, das Predigerbuch durchziehende carpe-diem-Motiv hat im Alten Orient und der Antike zahlreiche Parallelen.

## 2. «Wie töricht klagen die Sterblichen doch an die Götter! » Der literarisch-theologische Kontext des Hiobbuches

In seiner vorliegenden Gestalt verfügt das Buch über einen fünfteiligen Aufbau.

Komposition des Buches Hiob

1-2	Erzählerischer Prolog: Wie der gesegnete Hiob in übergrosses Leid gerät
3	Hiobs Monolog: Hiobs Klage über sein vom Leid gezeichnetes Leben
4-28	Gespräche: Hiob und seine Freunde auf der Suche nach dem Grund und dem Ziel des Leidens Hiobs
38-42,6	Gottes Monolog: Der Allmächtige und die Entfaltung der kosmischen Weltordnung / Hiobs Akzeptanz
42,7-17	Erzählerischer Epilog: Wie der leidende Hiob erneut gesegnet wird

### a) Prolog des Hiobbuchs (Hi 1–2)

Ein Prolog stellt Hiob, der keine historisch-biographisch fassbare Einzelgestalt, sondern ein Modellfall ist, als beispielhaft frommen und ethisch verantwortlichen Menschen vor.

Das Buch trägt seinen Namen nicht nach seinem Verfasser, sondern nach seiner Hauptfigur. Im hebräischen Original lautet der Name Ijob (יֵיבֹב 'ijjôv). Die Schreibweise Hiob geht auf

Martin Luther zurück, der damit wohl den eigentlich konsonantischen Anlaut des hebräischen Aleph bewahren wollte.

Der Name Hiob gehört dem Typ des Satznamens an. Er stellt eine Bitte um Gottes Hilfe dar und bedeutet „Wo ('ej) ist der (göttliche) Vater ('āv)?“. Für hebräische Ohren klingt in עִיבֹׁ ׀jôv auch das Wort עִיבֹׁ ׀jev „Feind“ mit, so dass „Hiob“ als Programmname für „der Feind (Gottes)“ bzw. „der (von Gott) Angefeindete“ verstanden werden konnte.

Schauplatz des Geschehens ist zum einen das im „Osten“ bzw. in der „Urzeit“ (qædæm) verortete Land Uz, dessen Name an ein Leitwort der Hiobdichtung, den Begriff „Rat geben“ (hebräisch jā'az, vgl. Hi 26,3), „Rat / Ratschluss / Plan“ (hebräisch 'ezāh, vgl. Hi 12,13; Hi 38,2; Hi 42,3) erinnert.

Der erzählerische Prolog blickt zudem in den Himmel, in dem sich Jahwe und sein Hofstaat treffen (Hi 1,6; Hi 2,1; vgl. 1Kön 22,19; Ps 82,1). Eines dieser himmlischen Treffen wird zum Ausgangspunkt, zu prüfen, ob der Glaube an Gott Folge, Ursache oder unabhängig von Glück ist. Die Frage des Satans („Ankläger / Anfeinder“), ob der in jeder Hinsicht gesegnete Hiob Gott grundlos, d.h. unbe-gründet und zweckfrei („umsonst“, Hi 1,9), fürchte, und zwar in dem doppelten Sinn von „verehren“ wie „Furcht empfinden“, setzt alles Folgende in Gang: Hiob verliert Besitz, Familie und Gesundheit, reagiert darauf mit einem umfassenden Bussritus, dem Bekenntnis zu seiner Geschöpflichkeit und dem Lobpreis Gottes als dem Grund und Ziel seines Lebens und widerlegt somit den Satan (Hi 1,20-22; Hi 2,10).

## b) Paralleltex te : Goethes Faust und Homers Odyssee

### Goethe, Faust. Der Tragödie erster Teil (1808)

#### Prolog im Himmel (295-329)

*Der Herr :*

*Hast du mir weiter nichts zu sagen?*

*Kommst du nur immer anzuklagen?*

*Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?*

*Mephistopheles :*

*Nein Herr! ich find es dort, wie immer, herzlich schlecht.*

*Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,*

*Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.*

*Der Herr : Kennst du den Faust?*

*Mephistopheles :Den Doktor?*

*Der Herr : Meinen Knecht!*

*Mephistopheles :*

*Fürwahr! er dient euch auf besondere Weise.*

*Nicht irdisch ist des Tores Trank noch Speise.*

*Ihn treibt die Gärung in die Ferne,*

*Er ist sich seiner Tollheit halb bewusst;*

*Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,*

*Und von der Erde jede höchste Lust,*

*Und alle Näh und alle Ferne*

*Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.*

*Der Herr :Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient;*

*So werd ich ihn bald in die Klarheit führen.*

*Weiss doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,*

*Dass Blüt und Frucht die künft'gen Jahre zieren.*



*Mephistopheles :*

*Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren,  
Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt  
Ihn meine Strasse sacht zu führen!*

Ganz klar in Anlehnung an das Hiobbuch stellt Goethe einen himmlischen Prolog an den Anfang seines Stücks.

Der Prolog im Himmel beginnt mit einer Verherrlichung der Werke des Herrn (Gottes) durch die Dreiergruppe der Erzengel. Deren positive Sichtweise wird durch Mephisto spöttisch in Frage gestellt. Darauf folgend schliessen Mephisto und der Herr eine Wette ab, die an die Hiobswette im Alten Testament angelehnt ist. Der Herr bringt die Sprache auf Doktor Faust, seinen Knecht (V. 299), der ihm bisher nur verworren diene (V. 308). Mephisto wettet, er könne Faust verführen, vom rechten Weg abzuweichen. Der Herr lässt Mephisto gewähren (Nun gut, es sei dir überlassen! (V. 323)), sagt aber voraus, dass Mephisto verlieren werde: Und steh beschämt, wenn du bekennen musst: / Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange / ist sich des rechten Weges wohl bewusst (V. 327–329).



Prolog im Himmel : Illustration zu Faust I

**Homer, Odyssee (ca. 700 v.Chr.)**

**Ratsversammlung der Olympier, 1,22-95**

*«Wie töricht klagen die Sterblichen doch an die Götter!*

*Denn von uns, den Göttern, sagen sie, kämen die Übel.*

*Doch sie selbst sind es, die sich Qual schaffen, über ihr Los, durch eigene Frevel.»*

Ganz an ihrem Anfang nimmt die Odyssee einen Schauplatzwechsel auf den Olymp vor, wo die Götter beim Mahle sitzen – ohne Poseidon, der im fernen Äthiopien weilt (22–95).

Theodizee-Frage: Vor dem Hintergrund des Elends des Trojanischen Krieges (Ilias) wird die Frage erörtert, ob Menschen oder Götter das Unglück verursacht haben. Aus göttlicher Sicht, die beim Mahl der Olympier zur Sprache kommt, sind die Menschen an ihrem Unglück schuld. So lässt die Odyssee von Zeus Klage gegen die Menschen erheben (1,35f).

Die Streitfrage also nach der göttlichen Verantwortung für das menschliche Unglück wird also bereits in der vorbiblischen Literatur und ausserhalb der jüdisch-christlichen Theologie gestellt.

### 3. Theodizee: Guter Gott und sinnloses Leiden – wie geht das zusammen?

Mit Theodizee ist eine Rechtfertigung des Glaubens an einen guten, allmächtigen und allwissenden Gott angesichts des offenkundig sinnlosen Leidens in der Welt gemeint. Zu unterscheiden ist dabei das durch Naturgesetze verursachte Übel (*malum physicum*) und das durch menschliches Verhalten bzw. menschliche Willensfreiheit verursachte Übel (*malum morale*), so dass eine Theodizee sowohl von der Existenz der Naturgesetze als auch der Existenz menschlicher Willensfreiheit her entwickelt werden muss.

Zusammengesetzt ist der Begriff der Theodizee aus den beiden griechischen Wörtern *theos* (Gott) und *dike* (Gerechtigkeit). Dadurch könnte man meinen, dass es in der Theodizee darum geht die Gerechtigkeit Gottes zu erweisen. Deshalb ist es wichtig zu betonen, dass es der Theodizee ausschliesslich um die Rechtfertigung des Glaubens an Gott geht. Nicht aber um die Rechtfertigung Gottes selbst. Die Begründung von Klaus von Stosch: Gott hat unsere Rechtfertigung nicht nötig. Wohl aber unser Glaube an ihn.

Die Notwendigkeit der Rechtfertigung des Glaubens entsteht durch einen offenkundigen Widerspruch, der den Kern des in der Theodizee bearbeiteten Problems ausmacht. Dieser Widerspruch entsteht durch die Eigenschaften Gottes der Allmacht, Allgüte und Allwissenheit und der Tatsache des sinnlosen Leidens in der Welt.

Durch die Kennzeichnung des Leidens als sinnlos wird verdeutlicht, dass es auch nicht-sinnloses Leiden gibt, so z.B. Kinderkrankheiten, die zur Entwicklung des Menschen notwendig sind.

Oder auch das Lernen für eine Prüfung – ein unabdingbares Leiden, das zum Lernerfolg und zum Gefühl der Leistung beiträgt. Daneben gibt es auch Schmerzen und Leiderfahrungen, deren höherer Zweck nicht ersichtlich ist und aus moralischer Perspektive. Zumindest diese Formen des Übels stellen sowohl die logische Widerspruchsfreiheit als auch die Qualität des Glaubens an einen allgütigen und allmächtigen Gott in Frage.

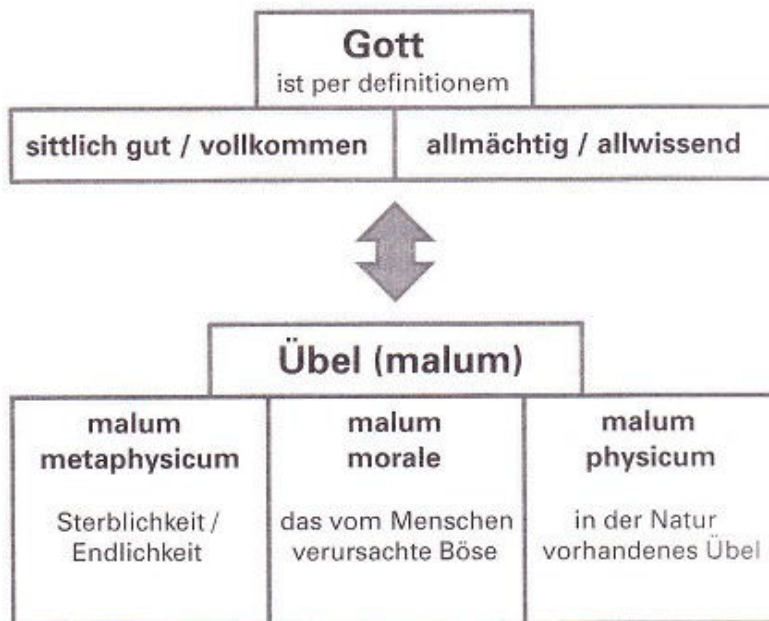
Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), Universalgelehrter der Aufklärungszeit und Begründer des Theodizee-Begriffs, unterschied daher drei Formen des Leidens bzw. des Übels:

- *Malum metaphysicum*: Geschöpflichkeitsbedingte Leidensfaktoren, z.B. Sterblichkeit
- *Malum physicum*: Von der Natur produziertes Leiden, z.B. Naturkatastrophen, Krankheiten)
- *Malum morale*: Vom Menschen verursachtes Leiden, z.B. Verbrechen, Kränkungen.



Begründer des Theodizee-Begriffs:  
Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716)

Graphische Darstellung des Theodizee-Problems der daraus abgeleiteten Erklärungsmuster im Bezug auf die drei Kategorien des Leidens:



Die Erklärung des Leidens ist wie oben bereits gesagt nur einer der beiden Brennpunkte des Nachdenkes über die Theodizee. Die andere setzt beim Gottesbegriff an: Angesichts der dem christlichen Gott zugeschriebenen Eigenschaften dürfte es kein Leiden in der Welt geben. Diese Infragestellung Gottes von der Tatsache der Existenz des Leidens wurde in verschiedenen Epochen immer wieder vorgenommen, seit der Neuzeit und der rationalen Kritik an der Existenz Gottes ist sie besonders virulent.

Eine klassische Formulierung der Herausforderungen der Theodizee finden wir bei Laktanz/Lactantius (ca. 250 – 320 n.Chr.):

*"Entweder will Gott die Übel aufheben und kann nicht  
oder er kann und will nicht  
oder er will nicht und kann nicht  
oder er will und kann.*

*Wenn er will und nicht kann, ist er schwach, und das trifft für Gott nicht zu.*

*Wenn er kann und nicht will, ist er missgünstig, und das ist ebenso unvereinbar mit Gott.*

*Wenn er nicht kann und nicht will, ist er missgünstig und schwach und dementsprechend auch kein Gott.*

*Wenn er aber will und kann, wie das allein angemessen für Gott ist – wo kommen dann die Übel her, und warum hebt er sich nicht auf?"*

aus: Lactantius: De ira Dei. Vom Zorne Gottes, übersetzt von Heinz Kraft und Antonie Wlosok, Darmstadt 1957, S. 47 [13.20 f.]

*"Aut [deus] vult tollere mala et non potest  
aut potest et non vult  
aut neque vult neque potest  
aut et vult et potest.*

*Si vult et non potest, inbecillus est, quod in deum non cadit; si potest et non vult, invidus, quod aequum alienum est a deo; si neque vult neque potest, et invidus et inbecillus est ideoque nec deus; si et vult et potest, quod solum deo convenit, unde ergo sunt mala aut cur illa non tollit?"*

An dieser Stelle setzt die Theodizee an und will die Plausibilität des Glaubens an Gott verteidigen. Sie ist damit ein typisch neuzeitliches Phänomen. Zwar hat der Mensch auch schon in der Antike und im Mittelalter nach dem Übel in der Welt gefragt und überlegt, wie es mit der Existenz Gottes zusammengedacht werden kann. Dabei war die Existenz Gottes intellektuell und existenziell nie in Frage gestellt, weil die Gottesbeweise allgemein akzeptiert und Atheisten nicht als ernst zu nehmende Gesprächspartner angesehen wurden.



Lactantius / Laktanz ( Bild aus dem Dom-Museum, Trier)

Diese Lage hat sich spätestens seit der Aufklärung dramatisch verändert. Die Gottesbeweise wurden seit der aufklärerischen Kritik selbst von Theologen nur noch selten ernst genommen. Vor der Neuzeit war der Glaube an Gott auch ohne befriedigende Antwort auf die Theodizeefrage gerechtfertigt, und man sah in dem Übel allenfalls den Grund mit Gott zu ringen, so dass notfalls immer der Ausweg blieb, wie Leiden klagend-anklagend vor Gott zu bringen. Mit der Neuzeit wurde das Problem des Leidens zum „Fels des Atheismus“ und zum entscheidenden Motiv für die Abkehr vom Gottesglauben. Zugleich stellt man fest, dass die Leidenserfahrung nicht bloss in die oben dargestellte, sondern in die andere Richtung weisen konnte: Das Leiden führte in diesen Fällen nicht zur Verabschiedung Gottes, sondern festigte bzw. bewirkte den Glauben an Gott. Als Reaktion auf menschliche Versagenserfahrungen bieten sich als Alternative die Depotenziierung des Menschen und die Hinwendung zu Gott an (Johannes Brantschen: Leiden als Ernstfall der Hoffnung)

#### 4. Zurück zu Hiob : Die Unergründlichkeit des Leidens und das Wiederfinden des Glücks

Die Geschichte Hiobs könnte mehrmals zu einem Ende kommen.

So schon nach der Schilderungen seines Wohlstandes und seiner Gottesfürchtigkeit im erzählerischen Teil : Hiob als Musterbeispiel des gelingenden Lebens, ein Beleg für das Funktionieren des Tun-Ergehen-Zusammenhangs.

Sie könnte zu Ende sein nach den ersten Schicksalsschlägen und dem trotzigen Festhalten Hiobs an seinem Lebensmut. Dann wäre Hiob ein Beispiel für Resilienz, für einen Menschen mit einer starken seelischen Widerstandskraft.

Doch die Geschichte geht nochmals weiter, und könnte mit dem zweiten Schicksalsschlag Hiobs und seiner Verzweiflung sein. So wäre Hiob die Geschichte eines Menschen, dem überirdische Mächte so übel mitspielen, bis er am Boden ist.

Aber nochmals geht das Hiob-Buch weiter nach dem 3. Kapitel.

Was dann kommt in seiner Geschichte habe ich lange nicht begriffen: es folgen 40 Kapitel mit Gesprächen zwischen Hiob und vier seiner Freunde, in denen sie hin und her diskutieren, welchen Sinn das Leiden mache, oder ob es eben gar keinen Sinn gäbe.

Lange habe ich die Langfädigkeit, die Komplexität und die gegensätzlichen Standpunkte dieser Kapitel nicht verstanden. Heute verstehe ich sie als Abbild des Sich-Abarbeitens mit Leid und Unglück: Es ist ein langer, komplexer Prozess, ein Ringen um Antworten, die voller

Widersprüche und Gegensätze sind. Es gibt im Umgang mit Hiobs Unglück zwei Standpunkte und ich ertappte mich dabei, wie ich beiden zustimmte, aber keiner mich wirklich überzeugte: Hiob versteht das Leben nicht mehr. Es kommt ihm vor als eine Abfolge willkürlicher, absurder Ereignisse, deren Opfer er geworden ist.

Seine Freunde vertreten die andere Auffassung: Dass die Welt und das menschliche Leben in einem grossen Sinnzusammenhang verstanden werden muss. Und dass dort eben auch das Leiden seinen Platz hat: Das Leiden als Ausdruck der grundsätzlichen Nicht-Vollkommenheit des Lebens. Das Leiden als Konsequenz bewusster oder unbewusster Fehlritte. Das Leiden als erzieherische Massnahme. Ein Student mit einer Krebserkrankung hat mir das so erklärt: Meine Krankheit macht Sinn, denn sie soll mich – wenn ich gesund werde – zu einem besseren Menschen machen. Und wenn ich nicht gesund werde, dann soll sie euch zu besseren Menschen machen.

Wie gesagt: im Buch Hiob werden diese unterschiedlichen Haltungen ausgetauscht, ohne eine eindeutige Gewichtung und Parteinahme. Diese Unentschiedenheit hat mich zunächst enttäuscht. Ich hätte mehr erwartet, klarere Antworten. Heute verstehe ich diese Unentschiedenheit, dieses Nebeneinander von Sichtweisen, wie Unglück und Leiden zu verstehen sei, anders: es ist vielleicht nicht die klarste Haltung. Aber die Aufrichtigste: Leiden ist ein Unglück, da gibt es nicht zu rütteln und zu beschönigen, und eine ehrliche Auseinandersetzung damit ist hart, lang und uneindeutig, ein Ringen auf schwankendem Grund mit einem schemenhaften Gegner.

Zu dieser Unfassbarkeit und Unentschiedenheit passt auch die Wortmeldung Gottes, der mit einem Machtwort das Palaver zwischen Hiob und deinen Freunden unterbricht und beendet: Er beschreibt das Leiden als ein Geheimnis, das zwar in den Schöpfungsplan Gottes eingebunden ist, sich letztlich aber einer menschlichen Erklärung entzieht. Oder im Klartext gesprochen: Nimm es an, Hiob, was du nicht ändern und nicht nachvollziehen kann. Nimm es an. Und mach weiter.

Und hier könnte Hiobs Geschichte abermals zu Ende sein. Doch wieder geht sie weiter.

Es folgt ein erzählerische Epilog. Nochmals kommt Hiobs Leben in den Blick.

Ich glaube fast, den nun folgenden Abschluss seiner Geschichte vergessen die meisten zu lesen. Nur so ist es erklärbar, dass Hiob als das Beispiel par excellence eines unglücklichen Menschen gilt. Doch seine Geschichte ist – wie wir am Anfang dieser Vorlesung gehört haben – eine andere: sie endet mit seinem schönsten Lebensglück. Der vom Unglück heimgesuchte Hiob wird gesegnet. Sein Unglück verkehrte sich in Glück, seine Gottverlassenheit in glücksbe-seeltes, fast schon tollkühnes Gottvertrauen.

Diese nochmalige Wende in seiner Geschichte hat mich in ihrer Abruptheit lang verstört.

Quasi aus dem Nichts kommt der Segen. Doch auch in diesem Nichts glaube ich etwas zu erkennen. Denn ebenso unerklärlich und unerwartet wie das Unglück überfällt uns das Glück. Nur verarbeiten wir diese Heimsuchung viel rascher, unproblematischer, fast schon gedankenlos. Hiob hat durchgehalten, und irgendwann hat er sich dort wiedergefunden, wo er herkam: als ein gesegneter Mann, voller Gottvertrauen.

Vom Ende seiner Geschichte her gesehen, ist Hiob kein Beispiel für das Unglück. Sondern für das wiedergefundene Glück. Und so müssten wir auch unsere Auffassung korrigieren von dem, was der Inhalt einer Hiobsbotschaft ist. Die eigentliche Botschaft Hiobs lautet: Ich habe im Unglück durchgehalten, in Ringen und mit Apathie. Der Sinn hat sich mir nicht erschlossen, ich habe es nicht verstanden, doch ich habe es irgendwie angenommen. Und so habe ich weiter gemacht, bis mich das Glück im Leben wieder fand.

Bis ich das Glück im Leben wieder fand.

Bis ich das Leben wieder als Glück empfand.

Und falls wir wieder einmal einem Kind mit einem sehr seltsamen Vornamen begegnen, wird uns Hiob und sein Glück in den Sinn kommen. Und wir erinnern uns an seine drei schönen Töchter: Jemima («Täubchen»), Kezia («Zimtblüte»), Keren-Happuch («Schminktöpfchen»; «Töpfchen für Augenschminke»).

Wenn wir wieder einmal einem Kind mit einem seltsamen Vornamen begegnen, werden wir lächelnd an Hiobs wiedergefundenes Glück denken und zu uns sagen: Gelobt sei der Name des Herrn.